

NEW YORK TIMES UND USA TODAY BESTSELLER AUTORIN
AURORA ROSE REYNOLDS

A MASON
Family Christmas

NOVELLE

ROMANCE  EDITION

A Mason Family Christmas



Aurora Rose Reynolds

© 2021 Romance Edition Verlagsgesellschaft mbH
8712 Niklasdorf, Austria

Aus dem Amerikanischen von Jennifer Kager

Covergestaltung: © Sturmmöwen

Titelabbildung: © atmosphaere

Redaktion & Korrektorat: Romance Edition

ISBN-EPUB: 978-3-903278-69-1

www.romance-edition.com

1. Kapitel

Weihnachtsabend

November

»Babe, was zur Hölle tust du da?«

Eine Haarsträhne aus meinem Gesicht pustend, blicke ich über meine Schulter zu meinem Ehemann. »Ich bereite den Pastetenteig für morgen vor«, erkläre ich ihm und widme mich wieder der Rührschüssel vor mir, in die ich Stücke gefrorener Butter zu einem Mix aus Mehl hinzufüge.

Meine Mundwinkel zucken, als Asher seine Arme um meine Taille schlingt und sanft meine Schulter küsst. Selbst nach all den Jahren, die wir zusammen verbracht haben, lässt er nicht eine Gelegenheit aus, mich zu berühren oder zu küssen. »Komm zu uns nach draußen.«

»Sobald ich hiermit fertig bin. Das ist das Rezept von Grandma Alice, und ich will es richtig hinbekommen. Ich muss sichergehen, dass der Teig über Nacht genug Zeit zum Rasten hat, bevor ich ihn morgen Früh ausrolle.«

Ich spüre, wie seine Brust gegen meinen Rücken drückt, als er tief ausatmet. »Es würde ihr gefallen, dass du immer nach ihrem Rezept vorgehst«, sagt er leise, und mein Herz zieht sich zusammen.

Ich vermisse Alice. Ich wünschte, sie wäre immer noch hier, um diese Dinge mit ihr teilen zu können. Mehr noch wünschte ich, meine Töchter hätten sie ebenfalls gekannt.

»Wie lange noch, bis du fertig bist?«, fragt Asher, und erneut fühle ich die Wärme seiner Lippen an meiner nackten Schulter.

Als ich meinen Kopf in seine Richtung neige, sieht er hoch und unsere Blicke treffen sich. Der Ausdruck in seinen Augen lässt in mir den Wunsch aufkommen, all die Kuchen, die ich morgen Früh backen werde, sofort zu vergessen und ihm stattdessen ins Bett zu folgen. Doch so sehr mich diese Vorstellung auch reizt, ich muss hiermit wirklich fertig werden.

Mich nach vorne beugend, drücke ich ihm einen flüchtigen Kuss auf die Lippen. »Nicht mehr lange. Bist du mit den Kids noch im hinteren Garten?«

»Ja, kaum hatte ich das Feuer gemacht, haben sie mich reingeschickt, um dich, eine Flasche Pfefferminzschnaps für ihren Kakao und das Zeug für die S'mores zu holen.«

»In ein paar Minuten bin ich fertig.« Ich lehne mich vor, sodass sich unsere Münder erneut treffen, und erschauere, als er mit der Zunge meine Unterlippe entlangfährt. Beim Anblick seines zufriedenen Grinsens verdrehe ich die Augen. »Geh, Mr Mayson.«

»Wie Sie wünschen, Mrs Mayson.« Ich fühle, wie seine Lippen meinen Hals entlangfahren, ehe er seine Finger in meine Taille drückt und mich dann loslässt. Über meine Schulter hinweg beobachte ich, wie er die Sachen für unsere Töchter, ihre Ehepartner und unsere bestimmt schon schlafenden Enkelkinder

zusammenträgt.

Ich genieße den Anblick des Spiels seiner Muskeln, die sich immer noch deutlich unter den langen Ärmeln abzeichnen, und ärgere mich zugleich über die Ungerechtigkeit, dass mein Körper mit den Jahren weicher wurde, während er es irgendwie geschafft hat, in Form zu bleiben. Na ja, ich habe ihm auch Kinder geschenkt, während er mit seiner körperlich anstrengenden Arbeit Tag für Tag weitermachen durfte. Als er außer Sicht ist, konzentriere ich mich wieder darauf, Alices Rezept gerecht zu werden, ohne zu viel von der Zeit zu verlieren, die ich mit meinen Babys verbringen möchte, auch wenn sie alle keine Babys mehr sind.

2. Kapitel

Weihnachtsabend

Liz

»Ist es verrückt, dass ich, ganz gleich wie oft ich mir *Buddy – Der Weihnachtself* auch ansehe, den Film dennoch genauso, wenn nicht sogar noch mehr liebe als beim ersten Mal?«, höre ich Hannas süße Stimme neben mir.

Ich blicke zu dem Mädchen hinüber, und wie sonst auch möchte ich meine Arme um sie schließen, um sie für ein paar Minuten zu halten. Es ist schwer für mich, sie so weit von zu Hause weg zu wissen, auch wenn mir klar ist, dass sie auf diese Weise tun kann, was sie liebt. »Ich denke nicht. Es ist auch einer meiner Lieblingsfilme.«

»Jepp«, stimmt sie grinsend zu, und dabei ähnelt ihr Schmunzeln dem ihres Vaters so sehr. »Das kommt davon, weil du für Will Ferrell schwärmst.«

»Ich schwärme ganz und gar nicht für ihn. Ich finde bloß, dass er lustig ist, und lustig zu sein, ist meiner Meinung nach sexy.«

»Wen findest du sexy?«, fragt Trevor, als er in das Wohnzimmer kommt, wo Hanna und ich es uns mit ein paar Decken sowie heißem Kakao bei einem Feuer im Kamin vor dem Fernseher bequem gemacht haben, um uns *Buddy – Der Weihnachtself* anzusehen.

Schon seit Hanna und Cobi Kinder waren, haben wir am Weihnachtsabend immer Plätzchen gebacken. Eine Tradition, die wir dieses Jahr mit Hadley und Chloe fortführten. Unterdessen hat Cobi, der eindeutig nach seinem Vater kommt, unsere frisch gebackenen Plätzchen eins nach dem anderen genüsslich verschlungen, ohne ihnen überhaupt die Chance zum Abkühlen zu geben. Darauf folgte wie sonst auch ein Weihnachtsfilm, und in den letzten Jahren ist die Wahl dabei immer auf *Buddy – Der Weihnachtself* gefallen. Cobi und Hadley sind für den Film zwar nicht geblieben, weil Chloe nach Hause ins Bett musste, dennoch bin ich den ganzen Abend eine glückliche Mom und Grandma gewesen.

»Wir sprechen von Moms Schwärmerei für Will Ferrell.« Hannas Lachen reißt mich aus meinen Gedanken, und ich seufze, als ich den Blick auffange, mit dem mich ihr Vater bedenkt.

»Du kannst nicht eifersüchtig auf Will Ferrell sein.« Ich verdrehe die Augen, während er sich auf die Couch neben mich setzt.

»Bin ich nicht. Wieso sollte ich? In einem Zweikampf nehme ich es allemal mit ihm auf«, gibt er in herausforderndem Ton zurück, und Hanna lacht, als ich hörbar ausatme. Man würde meinen, dass er nach all den Jahren, in denen ich ihn nun schon meinen Mann nenne, über seine Eifersüchtelei hinweggekommen sei, aber das trifft nicht mal ansatzweise zu, und ich bezweifle, dass er dieses Kunststück jemals vollbringen wird.

»Du bist verrückt«, sage ich ihm, als er seine Hand auf meinen Oberschenkel legt und gerade genug Druck

ausübt, dass ich mir ein Stöhnen verbeißen muss.

»Nach dir.« Sich nach vorne lehnd, nimmt er meine Lippen in einem zärtlichen Kuss in Besitz.

»Das ist eines der Dinge, die ich nicht vermisse, wenn ich weg bin.« Ein Würgen nachahmend, steht Hanna auf und wirft ihre Decke über die Rückenlehne der Couch. »Ich gehe ins Bett, bevor mir bei diesem Anblick noch wirklich übel wird.«

»Ich kann es kaum erwarten, bis du endlich einen festen Freund hast«, gebe ich zurück, bezweifle jedoch, dass dieser Umstand allzu bald eintreffen wird. Seit Hanna auf der Welt ist, war sie immer unterwegs, jagte ein Abenteuer nach dem nächsten. Wenn du wie sie ständig in Bewegung bist, machst du es einem anderen nicht gerade einfach, dich zu erwischen.

»Ich kann darauf noch warten«, murmelt Trevor.

»Wie auch immer.« Sie kommt näher, um erst ihrem Dad, dann mir einen Kuss auf die Wange zu geben, bevor sie nach einem letzten leisen *Gute Nacht* auf ihr Zimmer geht.

Sobald wir die Tür hinter ihr ins Schloss fallen hören, beugt sich Trevor über mich und ich lasse mich nach hinten in die Couch fallen, ehe ich ein Bein um seine Hüften schlinge. »Du findest also, dass Will sexy ist?«, fragt er.

»Ein wenig.« Ich lache, als er mit den Lippen flüchtig meinen Kiefer hinabstreift.

»Keine Will Ferrell Filme mehr.«

»Du bist albern«, hauche ich, als er mit den Lippen den Ansatz meiner Brust berührt und kräftig saugt. »Und gib mir keine Knutschflecke, die ich morgen nicht

verdecken kann«, verlange ich und spüre das schelmische Grinsen, das seine Mundwinkel hebt, kurz bevor er sich von der Couch stößt und mich mit hochzieht. »Was tust du?«

»Dich ins Bett bringen.«

»Trevor.«

»Liz Baby, das einzige Versprechen, das ich dir gebe, ist jenes, dass morgen keiner die Spuren von heute Nacht auf deinem wunderschönen Körper sehen wird«, erwidert er, und ich lache, als er mich in unser Schlafzimmer trägt.

3. Kapitel

Weihnachtsabend

Cash

Ich sitze neben Lilly auf der Couch, neben mir Jax, der Hope und Ellie im Arm hält sowie Ashlyn, die Destiny stillt und sich in Dillons Arme schmiegt, und lausche meiner Ehefrau, die unseren Enkeln *Als der Nikolaus kam* vorliest. Mit einem knisternden Feuer im Kamin, meine Kinder und Enkelkinder um mich, stelle ich mir die Frage, womit ich so viel Glück verdient habe. Trotz all der Fehler, die ich in meinem Leben gemacht habe, bin ich nun von Menschen umgeben, die mich ungeachtet dieser Fehler lieben.

»Grandpa«, ruft Hope aus, als sie von Jax' Schoß rutscht, und ich strecke die Arme nach ihr aus. Kaum, dass sie auf meinem Schoß sitzt, sieht sie zu mir hoch. »Denkst du, der Weihnachtsmann wird wissen, wo er mich findet?«

»Der Weihnachtsmann weiß alles, Engelchen. Er wird wissen, dass du diese Nacht hier verbringst.«

»Gut.« Sie atmet aus und wirkt erleichtert.

»Was hast du dir vom Weihnachtsmann gewünscht?«, fragt Lilly an sie gewandt, während sie das Buch zuklappt und es auf die Armlehne der Couch legt.

»Einen Butler.«

»Einen Butler?«, wiederholt Dillon, während ich ein Lächeln unterdrücke.

»Nun ja, Max aus meiner Klasse war diesen Sommer in Mexiko und seine Familie hatte dort einen Butler und er meinte, dass er nie hinter sich hätte herräumen müssen.« Hope schaut zu ihren Eltern. »Wenn ich einen Butler habe, dann muss ich nie mehr wieder mein Zimmer aufräumen.«

»Herrje«, flüstert Lilly mit weit aufgerissenen Augen, während sich Ashlyn an dem Lachen verschluckt, das sie zurückzuhalten sucht.

»Herzchen«, sagt Jax und zieht damit ihre Aufmerksamkeit auf sich. »Ich glaube nicht, dass der Weihnachtsmann einen Butler bringen wird.«

»Warum nicht?« Hope runzelt die Stirn. »Ich war dieses Jahr besonders brav.«

»Das warst du, Liebling. Du bist dieses Jahr sehr brav gewesen«, meint Ellie, ehe sie mit zusammengepressten Lippen innehält. Ich bin mir nicht sicher, ob sie versucht, nicht zu lachen oder mit einer Antwort aufzuwarten. »Ein Butler ist eine Person und der Weihnachtsmann kann nicht ... ähm, er kann keine Menschen verschenken.«

»Warum nicht?«

»Weil sie nicht in seinen Geschenkesack passen«, erklärt Ashlyn und klingt sich ihrer Sache viel zu sicher. Sie meint wohl, das sei das Ende dieser Unterhaltung.

Hope zieht die Nase kraus. »Aber letztes Jahr hat doch Dads riesiger Werkzeugkoffer auch in den Sack gepasst.«

»Das ist ein guter Einwand, Liebes«, erwidert Lilly mit

sanfter Stimme, als sie die Hände der Kleinen in ihre nimmt. »Die Sache ist nur die: Menschen können leider nicht im Sack des Weihnachtsmanns reisen. Es ist ein sehr langer Flug und sie könnten sich verletzen, wenn sie zwischen all den Spielsachen herumpurzeln. Hast du ihn um noch was gebeten?«

»Schokoladenglasur.« Mit einem enttäuschten Ausdruck in ihrem Gesicht zuckt Hope mit den Schultern.

»Nun ja, ich bin mir sicher, die bekommst du und noch vieles mehr«, sagt Lilly zu ihr, bevor sie das Mädchen in eine Umarmung zieht. »Geh zu Bett, Liebes, und sobald du morgen aufwachst, sehen wir nach, was der Weihnachtsmann dir gebracht hat.«

»Okay«, stimmt sie zu und klettert zu mir, um mich zu drücken, ehe sie ringsum Umarmungen verteilt.

»Ich schätze, es ist gut, dass ich stets Schokoladenglasur im Haus habe«, erklärt Lilly, sowie Jax Hope aus dem Zimmer getragen hat, und wir lachen alle.

4. Kapitel

Weihnachtsabend

Sophie

»Packst du immer noch Geschenke ein?«, fragt Nico, der ins Wohnzimmer kommt.

Ich mache mir nicht die Mühe, zu ihm hochzusehen, als ich wahrnehme, wie mich sein Schatten überragt. Die Tatsache, dass ich von Spielsachen, Geschenkpapier, Bändern und Schleifen umringt bin, sollte ihm Antwort genug sein. »Du weißt schon, dass alle anderen den Kindern auch Geschenke kaufen werden, nicht wahr?«

»Ich weiß.« Ein Schauer durchfährt meinen Körper, als er meinen Pferdeschwanz um seine Hand wickelt und daran zieht, bis mein Kopf weit genug in meinen Nacken fällt, dass sich unsere Blicke treffen.

»Babe, ganz ehrlich, unser Wohnzimmer sieht aus, als wäre die verdammte Spielzeugabteilung von Target hier explodiert.«

Kopfschüttelnd ziehe ich die Nase kraus. »Tut es nicht und überhaupt, was ist so schlimm daran, unseren Babys ein ganz besonderes Weihnachten zu bereiten?«

»Das Einzige, woran sie sich erinnern werden, ist das Beisammensein mit ihrer Familie und auch nur wegen der vielen Fotos, die du bestimmt vorhast, morgen zu schießen. Das Spielzeug und dieser ganze Mist ist genau

das – Mist.«

»Sei nicht so gemein.« Als ich die Stirn runzle, umfängt seine zweite Hand meine Wange.

»Ich bin nicht gemein, Babe. Ich will dich nur daran erinnern, dass die Kinder dem Spielzeug vielleicht fünf Minuten ihrer Aufmerksamkeit schenken werden, ehe sie die nächsten fünf Stunden die Schachtel als Schiff oder sonst was benutzen.«

Mich umsehend, wird mir klar, dass er recht hat. Nicht, dass ich das jemals vor ihm zugeben würde. Er würde es mir nur wieder ewig vorhalten. »Dennoch brauchen sie etwas zum Spielen, wenn sie hier bei uns sind.«

»Natürlich.« Er seufzt. »Also wie lange noch, bis du hier fertig bist? Ich wäre nämlich bereit fürs Bett.«

»Du könntest mir helfen.«

»Damit du jedes Geschenk, das ich einpacke, nochmal einpackst? Ich denke, die Lektion haben wir schon ein- oder zweimal gelernt«, murmelt er, und ich beiße auf die Innenseite meiner Wange, um ein Lachen zu unterdrücken. Da hat er ebenfalls nicht Unrecht.

Er hat mir schon mal beim Einpacken von Geschenken geholfen, als die Kinder noch klein waren, und am Ende verpackte ich sie nochmal, während er schlief. Zwar hat er nie etwas dazu gesagt, aber der Ausdruck in seinen Augen, als er die hübsch verpackten Pakete am nächsten Morgen zu Gesicht bekam, sprach Bände. Er hielt mich für verrückt, was seine Liebe zu mir jedoch nicht schmälerte.

»Du könntest auch ohne mich zu Bett gehen«, versuche ich es erneut, und er quittiert meinen

Vorschlag mit diesem allzu bekannten Blick. Er liebt mich, auch wenn er mich gerade für komplett meschugge hält. »Na gut«, gebe ich mich geschlagen. »Es wird mich noch etwa eine Stunde kosten, nicht ganz. Du kannst mir Gesellschaft leisten, und wir sehen uns *Stirb langsam* an.«

»Du weißt einfach immer, wie du mich rumkriegen kannst.« Sein Griff um mein Haar lässt nicht nach, als er mit seinem Mund meinen bedeckt. Wie jedes Mal, wenn er mich küsst, dauert es bloß Sekunden, bis ich mich in dem Spiel unserer Lippen verliere – und bin enttäuscht, als er sich zurückzieht. »Ich liebe dich, Baby.«

Mir wird warm ums Herz, und ich lege meine Hand auf seine Wange. »Ich liebe dich auch. Immer.«

»Immer.« Für einen Moment hält er meinen Blick fest, dann berührt er mit den Lippen meine Stirn und lässt mein Haar los. Ich setze mich wieder auf, und er schnappt sich die Fernbedienung, um den Fernseher einzuschalten. Dann mache ich mich wieder ans Geschenkeeinpacken, es dauert jedoch nicht lange, bis ich auf die Couch klettere und mich in seine Arme schmiege, um mir *Stirb langsam* mit meinem ganz persönlichen harten Typen anzusehen.

5. Kapitel

Weihnachtsmorgen

July

»Es ist Weihnachten«, singe ich und schlage die Decke zurück. Das Stöhnen meines Ehemannes bringt mich zum Lachen. Ganz gleich wie alt ich werde, meine Vorfreude auf den fünfundzwanzigsten Dezember ist ungebrochen. Dieses Jahr stellt keine Ausnahme dar. Um ehrlich zu sein, bin ich vielleicht sogar noch etwas aufgeregter als zu den Weihnachten zuvor. Es wird eine Premiere, weil ich es zum ersten Mal geschafft habe, eine Überraschung für meinen Ehemann vorzubereiten, von der ich weiß, dass es ihm die Sprache verschlagen wird.

»Was denkst du, wo du hinläufst?« Als ich Anstalten mache aufzustehen, schlingt Wesley einen Arm um meine Taille und zieht mich ruckartig zurück. Ich öffne die Augen und blinzle, als ich mir der Position gewahr werde, in der ich mich nun befinde. Halb unter einem sehr sexy, aber auch sehr schläfrig aussehenden Wes. »Babe.« Er neigt seinen Kopf und küsst mein Schlüsselbein. Als er spricht, streifen seine Worte meine Haut. »Keiner von uns muss heute arbeiten, und deine Eltern erwarten uns erst um vier. Wir verlassen dieses Bett frühestens in einer Stunde.« Er hebt das Kinn, bis

er mit seinen dunklen Augen auf mich runtersehen kann, dabei drückt sich seine Erektion in meine Hüfte. »Vielleicht auch erst in zwei.«

»Ähm ...« Ich spüre die rauen Stoppeln an der Innenseite meiner Hand, als ich sie auf seinen Kiefer lege. »Kann ich dir zuerst dein Weihnachtsgeschenk geben?«

»Wenn mein Geschenk ein Blowjob ist, dann ja. Bei allem anderen muss ich ablehnen«, sagt er, und ich zittere, während ich meine Hand von seiner Wange zu seiner Brust bewege und sie runter zu seinen Bauchmuskeln gleiten lasse, dann noch tiefer. Ich umfasse ihn und spüre, wie er unter meinen Fingern pulsiert. Wortlos rollt sich Wes auf den Rücken, und ich bringe mich zwischen seinen Beinen in Position, doch ein sanfter Klaps auf meinen Oberschenkel lässt mich innehalten.

Ich verstehe sofort, was er möchte. Als ich mich umdrehe, umfasst er meine Hüften und hebt sie an, um meine Beine zu beiden Seiten seines Kopfes zu platzieren. Immer noch nackt von letzter Nacht, verliert er keine Zeit, und ich stoße ein Keuchen hervor, als er sein Gesicht zwischen meinen Beinen vergräbt. Es dauert einen Moment, bis ich mich auf das konzentrieren kann, was ich tun soll, und meine Bemühungen werden mit zwei Orgasmen belohnt.

Als ich ihm zwei Stunden später endlich sein Geschenk überreiche, nimmt er mich über den Sitz seines maßgefertigten Ramblers gebeugt. Doch wie gewohnt, übertrifft er mich auch darin, als Z, Kayan und der kleine Zar auftauchen, um mit uns zu frühstücken

und meinen brandneuen, jägergrünen Lexus LC 500 abzuliefern. Ich hätte mir wirklich keinen besseren Weihnachtsmorgen wünschen können.

6. Kapitel

Weihnachtsmorgen

Jax

»Aufwachen! Aufwachen! Der Weihnachtsmann war da!«, ruft Hope, die aufs Bett klettert und gerade noch meine Weichteile verfehlt, als sie auf mich und ihre Mutter plumpst, die ihre Arme und Beine um mich gelegt hat. »Er hat so viele Sachen für uns dagelassen.« Sie grinst mich an, und beim Anblick solcher Freude, kann ich nicht anders, als auch zu lächeln. Obwohl ich noch verdammt müde davon bin, die halbe Nacht lang ein Puppenhaus, ein batteriebetriebenes Auto und anderen Mist zusammengebaut zu haben. Sachen, mit denen sie sich vermutlich nur wenige Tage lang vergnügen wird, ehe sie langweilen.

»Sind Grandma und Granpa schon wach, Engelchen?«, fragt Ellie, während sie sanft erst Hopes Haar, dann ihre Wange berührt.

Hopes Nase kräuselt sich und sie dreht den Kopf zur Seite. »Weiß ich nicht.«

»Schau mal nach, dann komm zurück und gib uns Bescheid«, sage ich, und sie grinst, ehe sie meine Magengrube als Stütze benutzt, um aufzustehen. Wenig überraschend, hüpfte sie mehrmals auf der Matratze umher, bevor sie derart vom Bett springt, dass der

Boden bebt. Einen Moment später rennt sie aus dem Zimmer, ohne dem Schließen der Tür auch nur einen Gedanken zu opfern. Ich drehe mich zu meiner Ehefrau und schaue in ihre verschlafenen Augen. »Morgen, Baby.«

»Morgen.« Sie schlingt den Arm um meine Hüfte und vergräbt das Gesicht in meiner Halsbeuge. »Warum habe ich das Gefühl, dass wir eben erst eingeschlafen sind?«

»Weil wir es sind.« Ich küsse sie auf die Stirn. »Die gute Neuigkeit ist aber, dass unser Mädchen noch vor dem Mittagessen ins Bett fallen wird. Also haben wir heute Nachmittag Zeit für ein Nickerchen.«

»Glaubst du das wirklich?« Sie zieht die Brauen zusammen. »Deine Mutter hat genug Süßigkeiten in ihren Strumpf getan, dass es bis zum Jahresende reicht.«

»Sie hat so viele Geschenke zu öffnen, ich bezweifle, dass sie vor morgen Zeit haben wird, an ihren Strumpf zu denken. Davon mal abgesehen: Mom wird mit diesem Monster schon fertigwerden, falls es zum Leben erwacht.«

»Grandma und Grandpa sind schon aufgestanden, und Onkel Dillon, Tante Ashlyn und Destiny auch!«, ruft Hope, als sie zurück ins Zimmer gelaufen kommt. »Und Grandma sagt, sie hätte Kaffee gemacht.« Sie klettert zurück aufs Bett, um erneut darauf herumzuspringen.

»Hat dir Grandma etwa Kaffee gegeben?«, will Ellie von ihr wissen, als sie sich im Bett aufsetzt.

»Nein.« Kichernd fällt Hope auf ihre Knie. »Ich kann erst Kaffee trinken, wenn ich groß bin.«

»Diese Regel habe ich vergessen.« Ellie zieht die

Kleine in ihre Arme, um sie hin und her zu wiegen, und gibt sie nach einem Kuss auf die Nase wieder frei. »In Ordnung, Süße, gib mir und Daddy eine Minute fürs Zähneputzen und danach sehen wir nach, was dir der Weihnachtsmann gebracht hat.«

»Er hat mir so viele Sachen dagelassen.« Aufgeregt zählt sie all die Geschenke auf, die nicht eingepackt sind, während Ellie und ich aufstehen und uns fertig machen. Kaum, dass wir unsere Morgenroutine erledigt haben, schleift uns Hope aus dem Zimmer, und ich verbringe den Morgen mit jenen Menschen, an denen mir am meisten liegt. Ich könnte mir nichts Schöneres vorstellen.

7. Kapitel

Weihnachtsmorgen

June

»Erinnere mich daran, Colton und Gia für all die Geschenke zu danken, die sie Tia dagelassen haben, wenn wir die beiden das nächste Mal sehen«, sage ich und bemühe mich um einen sarkastischen Tonfall, als ich ins Wohnzimmer komme. Dort liegt Evan auf der Couch und sieht Tia dabei zu, wie sie eine dieser Lauflernhilfen mit Bällen darin vor sich herschiebt. Mit jedem Schritt schlagen die bunten Kugeln in der Glaskuppel aufeinander und das Geräusch nagt an meinen Nerven.

»Um fair zu bleiben – du warst diejenige, die Gino ein Schlagzeug gekauft hat, wofür die beiden bestimmt genauso dankbar sind.«

»Oh, stimmt.« Lächelnd hoffe ich, dass sie dieses Geschenk genießen. Evan stößt einen amüsierten Laut aus, ehe er mein Handgelenk umfängt und mich daran zu sich auf die Couch zieht. Kaum, dass ich an seine Brust geschmiegt auf ihm liege, fährt er mit den Fingern durch mein Haar zu meinem Hinterkopf, wo er mich packt und meinen Mund nah zu seinem bringt. Vorfreude zieht meinen Magen zusammen, und ich schließe die Augen.

»Nein, nein, nein!«, ruft Tia aus, die offenbar jegliches Interesse an ihrem Spielzeug verloren hat, das geräuschvoll auf den Boden fällt. Ich drehe mich zur Seite und sehe, wie sie auf uns zustolpert. »Mein Dada.« Sie stupst gegen meine Stirn.

»Können wir Daddy nicht teilen?«, frage ich, und sie scheint einen Moment über meine Frage nachzudenken, bevor sie kopfschüttelnd zu uns auf die Couch klettert und sich zwischen uns schiebt. Mich aufsetzend, beobachte ich, wie sie augenreibend ihr Gesicht an die Brust ihres Vaters drückt.

»Bist du müde, Süße?«, fragt er sie, und mit einem Nicken senken sich ihre Lider.

Ich bin ehrlich überrascht, dass sie heute so lange durchgehalten hat, obwohl sie vor sieben aufgewacht ist und seither ohne Pause herumgelaufen ist.

»Ich hole ihr etwas Milch«, schlage ich leise vor und schäle mich von der Couch.

»Danke, Babe. Komm damit ins Schlafzimmer. Ich denke, wir könnten alle ein Nickerchen gebrauchen«, erwidert Evan, und ich erhasche einen Blick von der sanften Zufriedenheit in seinen Gesichtszügen, als er mit unserem Mädchen im Arm aufsteht.

Wortlos gehe ich in die Küche und fülle einen Schnabelbecher mit warmer Milch, den ich ins Schlafzimmer bringe. Im Türrahmen halte ich einen Moment inne und bei dem Anblick, der sich mir bietet, wird mir warm ums Herz. Leise schreite ich zum Bett und lege mich zu meiner kleinen Familie. Wie zu jeder Schlafenszeit verliert Tia das Interesse an ihrem Vater und schmiegt sich stattdessen an meine Brust. Keinen

Moment später legt Evan die Arme um uns. Lächelnd lausche ich dem Klang ihrer regelmäßigen Atemzüge, ehe ich ihnen ins Traumland folge.

8. Kapitel

Weihnachtsmorgen

Dillon

Eine schlafende Destiny im Arm, beobachte ich Hope und Ashlyn mit einem Grinsen.

»Schaut hierher, ihr zwei«, ruft Lilly, und zwei Teetassen hochhaltend lächeln die Mädchen in ihre Richtung. »Bezaubernd.« Lilly zeigt mir das Foto auf ihrem Handy, und ich kann ihr nur zustimmen. Mit den Keksen auf dem pinken Tischchen zwischen ihnen, einer Teekanne voll heißem Kakao, die Mädchen immer noch in ihren Weihnachtspyjamas mit grellpinken Federboas und jede ein Diadem auf dem Kopf ist das Bild perfekt. Ohne Zweifel wird es gerahmt einen Platz in unserem Heim finden, wie schon dutzende zuvor, mit denen Ashlyn die Wände unseres Zuhauses schmückt.

»Schick es mir, Mom«, bittet Ashlyn, während Hope so tut, als würde sie eine ihrer Puppen mit einem Keks füttern.

»Schon geschehen«, erwidert Lilly, bevor sie den Blick vom Display hebt und mich ansieht. »Wir haben noch ein paar Stunden, ehe wir fürs Abendessen aufbrechen müssen.« Ihr Blick huscht zu Ashlyn. »Falls ihr euch etwas ausruhen möchtet, kann ich ein paar Stunden auf Destiny aufpassen.«

Ohne nachzudenken, drücke ich mein kleines Mädchen enger an meine Brust und erwische meine Frau dabei, wie sie die Augen verdreht. »Dillon hat Angst, dass er etwas verpasst, wenn er Destiny für mehr als ein paar Minuten aus den Augen lässt«, erklärt sie ihrer Mutter.

Lilly blickt in meine Richtung und ihre Züge werden sanfter, als sie mit dem Finger über Destinys zarten Handrücken streicht. Dann wendet sie sich wieder an ihre Tochter: »Er hat nicht Unrecht, Liebes. Für mich fühlt es sich an, als hättest du erst gestern deinen ersten Schrei gelassen. Als ich dich und Jax aufwachsen sah, wurde mir klar, wie schnell die Zeit vergeht. Ehe du dich versiehst, wird sie laufen und sprechen, dann zur Schule gehen, ihren Abschluss machen, heiraten und selbst Kinder bekommen.«

»Bitte versetze meinen Ehemann nicht in Panik« Ashlyn lacht, und mir entfährt ein Glucksen. »Ich werde sie bald aufwecken, um sie zu stillen, danach ist sie bestimmt wieder müde, also können wir alle zusammen ein Nickerchen machen.« Ihr Blick fällt auf Hope. »Willst du mit mir nach draußen gehen und nachsehen, wie weit Grandpa und Daddy mit dem Auto sind?«

»Ja!« Obwohl sie schon seit sechs Uhr morgens auf den Beinen ist, springt Hope hoch, als hätte sie endlose Energiereserven.

»Gehen wir.« Sich erhebend nimmt Ashlyn das Diadem und die Federboa ab. »Kommst du allein mit Destiny klar?«

Als Antwort hebe ich eine Braue. »Gib mir einen Kuss, bevor du gehst.«

»Natürlich.« Sie kommt zu mir und beugt sich herunter, um den Flaum auf Destinys Köpfchen zu küssen, ehe sie mich einen Moment ansieht, ihre Hand auf meine Wange legt und mich küsst. Als sie sich zurücklehnt, fange ich ihren Blick auf und wie so oft, bricht eine Flut von Emotionen über mich herein. Lange bevor sie mir gehörte, wusste ich, dass ich sie liebe, und finde dennoch keine Worte für die Gefühle, die sie heute in mir weckt. Sie hat nicht nur Freude in mein Leben gebracht, sondern mir auch das kleine Mädchen in meinen Armen geschenkt und damit eine Art von Glück, die unbeschreiblich ist. »Ich liebe dich.«

»Ich liebe dich auch, Baby.« Ich sehe ihr nach, als sie geht, und hebe meinen Blick zu Lilly, sowie diese meinen Arm berührt.

»Danke.«

»Wofür?«, frage ich, und ihre Augen füllen sich mit Tränen.

»Dafür, dass du bist, wer du bist. Und dafür, dass du alles getan hast, um ihr zu geben, was sie heute hat. Ich weiß, als ihr beiden das erste Mal zusammengekommen seid, waren wir nicht so verständnisvoll, wie wir es hätten sein sollen. Aber ich bin froh, dass du um mein kleines Mädchen gekämpft hast, und ich bin stolz, dich meinen Sohn nennen zu können.« Sie steht von der Couch auf, ehe sie sich runterbeugt und einen Kuss auf meinen Scheitel drückt. Während sie das Zimmer verlässt, blicke ich hinunter auf meine Tochter und weiß, dass ich nicht anders reagiert hätte als Lilly damals. Ich bin nur froh, dass wir die Dinge schließlich geregelt haben.

9. Kapitel

Weihnachtsmorgen

Kim

»Frohe Weihnachten, mein süßer Junge«, flüstere ich, mich über die Seite von Nashs Krippe beugend. Als ich ihn hochnehme, strampelt er in meinen Armen. »Bist du hungrig?« Ich drücke ihn an meine Brust. Ihn auf sein Köpfchen küssend, setze ich mich in den ausladenden Schaukelstuhl. Als er gurr, halte ich eine Flasche an seine Lippe und lächle, als er zu trinken beginnt.

Das Haar aus seinem Gesicht streichend, flüstere ich ihm zu: »Ich weiß, dass du noch keine Ahnung hast, was Weihnachten ist, aber ich kann mir gut vorstellen, wie es eines Tages dein liebster Tag im Jahr sein wird. Wenn du etwas älter bist, wirst du dich auf das Essen und all die Spielsachen freuen, die du bekommst. Vor allem aber darauf, diesen Tag mit deiner riesigen Familie zu verbringen.« Als er nach meinem Gesicht patscht, küsse ich seine winzigen Finger. »Mir gefielen immer schon die Lichter am besten, und dieser Zauber, der in der Luft zu liegen scheint. Ich hoffe, dass du diesen Zauber auch spüren wirst.« Sacht streiche ich mit den Fingern über seine Stirn.

»Baby.« Etwas verschlafen betritt Sage das Zimmer in nichts als einem Paar Jogginghosen. »Ich habe dir doch

gesagt, dass ich heute mit ihm aufstehe.«

»Ich weiß, aber ich konnte mich nicht zurückhalten«, erkläre ich.

Mit einem Kopfschütteln lehnt er sich vor und küsst mich auf die Stirn. »Du brauchst mehr Schlaf.«

Er hat recht, dennoch zucke ich mit einer Schulter, sein Seufzen ignorierend. In dem Moment, als man Nash in meine Arme legte, wusste ich, dass ich alles in meiner Macht Stehende tun würde, um sicherzustellen, dass er keine Sekunde daran zweifelt, wie sehr er geliebt und gewollt wird. Selbst, wenn das bedeutet, tagelang ohne Schlaf durchstehen zu müssen.

»Schlafen Nalia und Willow noch?«, wechsele ich das Thema, während er sich neben mich auf den Schaukelstuhl setzt und einen Arm um meine Schultern schlingt.

»Ich glaube, ich habe sie rumwälzen hören.« Nashs Köpfchen mit seiner Hand bedeckend, beobachtet er unseren Kleinen beim Essen. »Sobald er fertig ist, mache ich uns Frühstück und danach können wir Geschenke auspacken.«

»Arme Ritter?«, frage ich hoffnungsvoll.

»Was immer du willst, Baby.« Als er meine Schulter mit seinen Lippen berührt, lächle ich und mir wird warm ums Herz.

»Ich liebe dich.«

»Ich liebe dich mehr, Baby, immer mehr«, gibt er leise zurück, weiß aber, wie falsch er damit liegt. Es gibt keinen Tag, an dem ich Gott nicht dafür danke, mir Sage mit auf meinen Weg gegeben zu haben. Es gibt niemanden, mit dem ich lieber durchs Leben ginge.

10. Kapitel

Weihnachtsmorgen

Harlen

Da Harmony noch schläft, steige ich vorsichtig aus dem Bett, um sie nicht aufzuwecken, und gehe in die Küche, wo ich eine Kanne Kaffee aufsetze – koffeinfrei natürlich, daran habe ich mich während ihrer Schwangerschaft gewöhnt. Während der Kaffee brüht, folge ich dem Flur zum Kinderzimmer und öffne die Tür.

Vergangene Nacht habe ich die restlichen Möbel aufgebaut und den Raum endlich fertig eingerichtet, während sie bei ihren Eltern gewesen ist. Als sie nach Hause kam, hat sie nicht daran gedacht, einen Blick hineinzuwerfen.

Während ich über die Türschwelle trete, versuche ich mir vorzustellen, wie es sein wird, Ava in ein paar Wochen nach Hause zu bringen, aber es ist unmöglich.

»Oh mein Gott.« Bei diesen erstaunten Worten drehe ich mich um und fange den Blick meiner Frau auf. »Du ...« Mit Tränen in ihren Augen sieht sie sich um. »Es ist wunderschön geworden.«

Ich beobachte, wie sie die Wand hinter der Krippe betrachtet, auf der ein Nachthimmel mit pinken und blauen Schäfchenwolken und Sternschnuppen erstrahlt.

Durch die schwarzen Möbel stechen die Pastellfarben der Bettwäsche und des Dekors noch mehr hervor. Mir war klar, dass Harmony einen Traum in Pink im Sinn gehabt hatte, wollte aber auch meine eigene Note einbringen, und mit der Hilfe meiner Schwester scheint mir das gelungen zu sein. »Du weißt, wie ungern ich dich weinen sehe, Engel.«

»Ich weiß.« Sie wischt sich über die Wange, ehe sie ihre Hände auf die Wölbung ihres Bauchs legt. Wunderschön beschreibt nicht mal ansatzweise, wie sie aussieht, während sie unsere Tochter im Leib trägt. Und um ehrlich zu sein, es wird schwierig werden, meine Finger von ihr zu lassen.

Die Distanz zwischen uns überbrückend, ziehe ich sie in meine Arme, und sie neigt den Kopf zurück, um mich anzusehen. »Fröhliche Weihnachten.«

»Ich habe lediglich ein paar T-Shirts für dich. Das und ein Versprechen für einen Blowjob«, murmelt sie, und ich grinse.

»Klingt, als wäre dein Geschenk um einiges besser als meines.« Ich lasse meine Finger zu ihrem Bauch gleiten und spüre, wie Ava dagegen stößt. »Wie fühlst du dich?«

»Gut, müde wie sonst auch.« Sie legt die Hände auf meine Brust und sieht sich noch einmal um. »Ich kann es kaum glauben, dass sie in ein paar Wochen hier sein wird.«

»Nicht mehr lange.« Mich vorbeugend, küsse ich Harmony auf die Stirn, ehe ich sie in die Küche führe. Sobald sie auf einem der Stühle sitzt, fülle ich ihr eine Tasse mit Kaffee, und stutze, als sie mir eine Karte reicht. »Was ist das?«

»Mach es auf«, erwidert sie und nimmt einen Schluck von ihrer Tasse.

Meinen Finger unter den Rand des Umschlags schiebend, ziehe ich die Karte heraus und entfalte den Brief, der sich darin befindet. Als ich sehe, dass es sich um eine Reservierung für übermorgen und drei weitere Nächte in der Hütte handelt, in der ich um ihre Hand angehalten habe, lasse ich das Papier auf die Anrichte fallen und ziehe sie in meine Arme.

»Gefällt es dir? Ich wollte uns ein paar Tage Ruhe verschaffen, bevor Ava hier aufschlägt, und dachte, dass die Hütte nah genug ist, um uns keine Sorgen machen zu müssen, falls die Wehen einsetzen sollten.«

»Du weißt, wie sehr ich es liebe, dich ganz für mich allein zu haben.« Ich küsse sie zärtlich, ehe ich mich zurücklehne und ihr ein Lächeln schenke. »Trotzdem will ich diesen Blowjob, den du vorhin versprochen hast.«

»Natürlich.« Lachend verdreht sie die Augen, und ich bedecke ihr Lächeln mit meinem Mund, wohlwissend, dass es nichts Besseres gibt als das – uns und das wundervolle Leben, das wir erschaffen.

11. Kapitel

Weihnachtsmorgen

Cobi

Erschöpft, aber immer noch etwas aufgekratzt von meiner Nachtschicht, lenke ich meinen Wagen in eine freie Parklücke, stelle den Motor ab und steige aus, meinen Seesack vom Beifahrersitz nehmend. Weihnachtslichter hängen in den Fenstern der Wohnhäuser, als ich zur offenen Garage gehe, den Türschließer betätige und die Kombination für das Türschloss eintippe. Beim Eintreten schiebe ich Maxim aus dem Weg und stelle die Alarmanlage aus, um Hadley oder Chloe nicht zu wecken, falls die beiden noch schlafen.

»Hast du auf unsere Mädchen aufgepasst?« Während ich Maxim hinter den Ohren kraule, kicke ich mir die Schuhe von den Füßen, und er schmiegt sich an mich, ehe ich die Treppe hochgehe. Oben angekommen, entdecke ich erst den noch hell erleuchteten Weihnachtsbaum, dann das Flackern des Fernsehers und Hadley schlafend auf der Couch; Chloe neben ihr im Stubenwagen. Die beiden sind umgeben von Wäsche. Mit einem Kopfschütteln lasse ich meinen Seesack zu Boden gleiten und nähere mich Chloe, lege meine Hand auf ihren Rücken. Ich spüre, wie sich ihr kleiner Körper

unter ihren sanften Atemzügen bewegt, ruhig und gleichmäßig, und ziehe die dünne Babydecke über sie, bevor ich mich zu meiner Frau drehe. Ich mache keine Anstalten, sie zu wecken, sondern hebe sie sogleich hoch und steuere unser Schlafzimmer an.

»Chloe.« Sie bewegt sich in meinen Armen, versucht, runtergelassen zu werden, doch ich halte sie noch fester und setze meinen Weg fort.

»Ich bringe sie zu uns. Sie kann etwas Zeit mit mir verbringen, während du schläfst.«

»Bist du nicht müde?« Sie legt ihre Hand auf meinen Kiefer und fährt mit dem Daumen über die Stelle unter meinen Augen.

»Ich fühle mich etwas rastlos, Baby.« Ich gebe ihr einen Kuss auf die Stirn und lege sie ins Bett.

»Eine geschäftige Nacht?«, fragt sie, als ich die Decke unter ihrem Körper hervor und über sie ziehe.

»Weihnachten scheint das Beste und Schlechteste in den Menschen hervorzubringen. Es war eine lange Nacht.«

»Das tut mir leid, Liebling.« Ihre Hand auf meiner Brust, beuge ich mich vor, lege meine Stirn an ihre und genieße ihre Berührung.

»Solange ich zu dir und unserer Kleinen nach Hause kommen kann, werde ich mit allem fertig.« Mich zurücklehnend, beobachte ich, wie ihre Züge sanfter werden, ehe sie die Lücke zwischen uns schließt und ihren Mund an meinen drückt.

Als sie zurück in die Kissen fällt, verlasse ich das Zimmer, um Chloe zu holen und alle Lichter auszuschalten. Da ich bei der Arbeit geduscht habe,

schiebe ich Chloe in ihrem Stubenwagen ins Schlafzimmer und erwarte, Hadley schlafend vorzufinden, aber sie sitzt im Bett, ein kleines Geschenk in Händen.

»Fröhliche Weihnachten.« Als ich mich zu ihr auf die Matratze setze, reicht sie mir das Geschenk, und ich lege Chloe vorsichtig in ihre Arme, die sich sofort an die Brust ihrer Mom schmiegt, offenbar hungrig. Ich beobachte, wie Hadley das weite T-Shirt über ihre Schulter schiebt, und wie sonst auch bin ich überwältigt von dem Anblick, wie meine Frau unser Kind stillt. »Mach dein Geschenk auf«, flüstert sie, und unsere Blicke kreuzen sich, ehe ich auf das Paket runtersehe und das Papier aufreiße. Den Deckel hebend, finde ich ein Lederarmband darin; der breite Metallverschluss ist übersät mit Buchstaben und Zahlen, die mich an einen Code erinnern. »Es sind die Koordinaten des Orts, an dem wir uns kennenlernten, und des Krankenhauses, in dem Chloe zur Welt kam. Jetzt sind wir immer bei dir.«

Ein Gefühl der Enge in meiner Brust, lege ich das Schmuckstück an und sehe zu meiner Frau, strecke die Hand nach ihrer Wange aus. »Du und Chloe seid immer bei mir, ganz gleich wo ich bin oder was ich tue.« Als Tränen in ihren Augen zu schimmern beginnen, küsse ich sie zärtlich. »Ich liebe mein Geschenk, Baby, und dich.«

»Ich liebe dich auch.« Sie hebt Chloe für ein Bäuerchen etwas an, doch ich nehme ihr unsere Kleine ab, drücke sie an meine Brust und reibe über ihren Rücken.

»Komm her«, weise ich Hadley an, und sie rollt sich an

meine Seite, ihre Hand über Chloes kleinen Körper.
»Schlaf, Baby. Ich kümmere mich um unser Mädchen.«

Sie gähnt. »Danke.«

Ich warte, bis Hadley und Chloe eingeschlafen sind, dann schalte ich den Fernseher an und verbringe die frühen Stunden des Weihnachtsmorgen mit meinen beiden Mädchen, die sicher in meinen Armen liegen.

12. Kapitel

Weihnachtsmorgen

December

Ein nervöses Flattern in meiner Magengrube, blicke ich von dem Test in meiner Hand zur Badezimmertür und wieder zurück. Als das Blinken stoppt und das eine Wort, für das ich gebetet habe, endlich aufscheint, kämpfe ich gegen eine Flut von Tränen an. Als Gareth und ich beschlossen, eine Familie zu gründen, wusste ich, dass es keine Garantie auf Erfolg gab. Nicht, nachdem ich miterlebt hatte, wie July und Kim versuchten, Kinder zu bekommen, ihnen dieses Glück jedoch wie vielen anderen Frauen versagt blieb. Um ehrlich zu sein, hatte ich nicht geglaubt, dass es bei uns so schnell gehen würde, aber da lag ich wohl falsch. Mir ein Stück Toilettenpapier schnappend, setze ich mich auf den Rand der Wanne und versuche, meine Tränen zu trocknen. Ich will Gareth nicht unnötig Sorgen bereiten.

»Ember.« Ich springe überrascht auf und stoße mir dabei den Zeh an der Toilette, während Gareth meinen Namen ruft und an der Türschnalle rüttelt.

»Oh Gott«, stöhne ich vor Schmerz auf, ein verdammt blöder Fehler, da die Tür im nächsten Moment aufschlägt und sich Holzsplitter im Raum verteilen. Eine

Hand auf den Toilettensitz, massiere ich mit der anderen meinen Fuß und sehe hoch in das besorgte Gesicht meines Mannes. »Es geht mir gut. Ich habe mir nur den Zeh gestoßen«, sage ich leise.

»Die Tür war verschlossen.« Auf der Suche nach einer Bedrohung schweift sein Blick von mir über den Rest des Raums, aber da ist keine. Dann entdeckt er etwas auf dem Boden neben meinem Fuß, und ich sehe runter auf den Test, der mir aus der Hand gefallen ist, als Gareth die Tür aufbrach.

»Ähm ...« Als er sich danach bückt, halte ich den Atem an und beiße mir auf die Lippe, als er den Test umdreht, um das Ergebnis abzulesen. »Überraschung«, flüstere ich, und sein Kopf schnellt hoch.

Für einen Moment hält er meinen Blick gefangen, dann sehe ich ihn schwer schlucken. »Du bist schwanger.«

»Ja.« Ich halte Tränen zurück, während ich versuche, seine Miene zu lesen.

»Wir bekommen ein Baby.«

Da ich offenbar den Mund nicht aufbekomme, nicke ich, während mir Tränen über die Wange laufen. Bevor ich mich darauf vorbereiten könnte, fällt er vor mir auf die Knie und legt seine Stirn an meinen Bauch.

»Bist du glücklich?«, frage ich und vergrabe meine Finger in seinem Haar, während er die Arme um meine Hüften schlingt.

Den Kopf nach hinten lehnd, fängt er meinen Blick ein. Der Ausdruck in seinen Augen bedarf keiner Worte, umso größer ist meine Freude, als er knurrt: »Ich bin glücklicher, als es einem Menschen erlaubt sein sollte.«

»Wirklich?«

»Baby, du hast den Jungs und mir alles gegeben und nun gibst du uns sogar noch mehr.« Er steht auf und drückt mich an seine Brust, und ich genieße seine Stärke. Ich hoffe, ihm ist klar, dass auch er mir alles gegeben hat.

13. Kapitel

Weihnachtsmorgen

Mia

»Ich weiß, dass ich das nicht sagen sollte, aber, Schatz, du hast es mit den Geschenken etwas übertrieben«, erkläre ich Talon, während ich ihm dabei helfe, bunte Tüten und hübsch verpackte Präsente zum Jeep zu schleppen. Ich habe noch niemanden kennengelernt, der so sehr auf Weihnachten abfährt wie er – unser ganzes Haus ist von oben bis unten mit Festschmuck behangen, ständig liegt ein Weihnachtslied in der Luft und die Flut an Geschenken rundet dieses Bild nun ab. Talon hat das Weihnachtsfieber ereilt, kaum dass wir Thanksgiving verdaut hatten. Vielleicht sogar noch davor. Ein Gedanke, der mir kommt, als ich das Rentiergeweih und die rote Nase sehe, die seinen Jeep schmücken.

»Es ist mein liebster Feiertag.« Er dreht sich zu den Tüten um, die ich halte, und ich dränge ein Lächeln zurück, während ich meinen Blick über ihn schweifen lasse. Er hat Glück, dass er so gut aussieht, ansonsten würde ihn der hässliche Pullover mit dem beleuchteten Weihnachtsbaum und den tanzenden Elfen so verrückt aussehen lassen wie mich, die dazu verdonnert wurde, denselben zu tragen.

Und nein, es war nicht ich, die sich dachte, wie süß es

doch wäre, uns zusammenpassende Pullover zu kaufen. Talon hat mich heute Morgen beim Anziehen mit diesem fürchterlichen Geschenk überrascht. Der Ausdruck in seinen Augen machte mehr als deutlich, wie sehr es ihn verletzen würde, wenn ich diesen verdammten Pullover nicht trage.

»Davon abgesehen, haben wir viele Nichten und Neffen, also habe ich ganz und gar nicht übertrieben.«

»Ganz und gar nicht«, wiederhole ich und bemühe mich kein bisschen, den Unglauben in meiner Stimme zu verstecken. »Was genau verstehst du denn unter *es zu übertreiben?*«

Er beäugt mich einen Moment, dann stopft er wortlos die restlichen Tüten in den Kofferraum, ehe er meine Hand nimmt und mich zu einem der großen Schuppen zieht, die sich in der Nähe des Hauses befinden.

»Bitte sag mir nicht, hier sind noch mehr Spielsachen«, murre ich, während er das Vorhängeschloss entfernt.

»Hier ist nur ein Spielzeug drin«, entgegnet er, die Tür aufschiebend, und es dauert eine Minute, bis mir klar wird, worauf mein Blick fällt. Ich sehe hinter mich zu seinem Jeep, dann zurück ins Innere des Schuppens, wo dessen Zwilling steht – eine große, rote Schleife auf der Motorhaube. »Gefällt er dir?« Talon lehnt sich gegen die Türkante, die Arme vor der Brust verschränkt.

Mein Herz beginnt, wild zu klopfen, und mein Magen schlägt einen Salto, als mich schwindelerregende Aufregung packt. »Du hast nicht ...«

»Ich habe was nicht?«, hakt er nach, und ich konzentriere mich auf ihn. »Dir einen Jeep besorgt, damit ich ab und zu mit meinem eigenen fahren kann?«

»Ist das dein Ernst?«, frage ich, und als er nickt, stürze ich mich in seine Arme, die Beine um seine Hüften und die Arme um seinen Hals schlingend. »Du bist verrückt.« Ich nehme sein Gesicht in meine Hände. »So wahnsinnig verrückt. Danke.«

»Bist du immer noch der Meinung, dass ich übertreibe?«

Lachend sage ich die Wahrheit. »Jepp, und dieses Geschenk wirst du niemals übertreffen können.«

»Das werden wir sehen.« Sein Achselzucken bringt mich zum Lachen, und ich berühre seine Stirn mit meiner. »Fröhliche Weihnachten, Baby.«

»Fröhliche Weihnachten.« Seinen Mund mit meinem bedeckend, beginnt Schnee um uns herum zu fallen und macht diesen Moment noch etwas magischer.

14. Kapitel

Weihnachtsessen

James Mayson

Am Kopf der Tafel sitzend, mit meiner Frau an meiner Seite, betrachte ich meine Jungs, ihre Frauen, meine Enkelkinder und Urenkel. Heute wie jeden Tag hoffe ich, dass jedem auf dieser Welt so viel Glück beschert ist wie uns; dass jeder von Familie, Akzeptanz und Liebe umgeben ist – drei Dinge, die nichts kosten, aber alles bedeuten.

Fröhliche Weihnachten



UNTIL YOU: TALON
von Aurora Rose Reynolds

ISBN-Taschenbuch: 978-3-903278-47-9
ISBN-EPUB: 978-3-903278-48-6

Um ihrer Schwester und ihren drei Nichten in einer schwierigen Situation beizustehen, packt Mia ihr Leben in einen Koffer und zieht kurzerhand nach Tennessee. Kaum hat sich Mia eingerichtet, fegt ein Tornado durch die Stadt und hinterlässt Chaos und Talon Mayson. Einen Mann, der ihre Gefühlswelt durcheinanderwirbelt wie niemand zuvor.

Talon weiß, dass er wegen Mias Misstrauen gegenüber Männern alle Hände voll zu tun hat. Dennoch ist er wild entschlossen, die Mauer zum Einsturz zu bringen, die sie um ihr Herz errichtet hat. Gerade, als es ihm gelingt, zu Mia durchzudringen, droht Talons Vergangenheit alles Glück zu Nichte zu machen. Kann Liebe jedem Sturm des Lebens trotzen?

ROMANCE EDITION

Weil es kein schöneres Thema gibt als die Liebe

Entdeckt weitere sinnlich-romantische Romane und durchstöbert unser Programm für das Jahr 2021 auf unserer Homepage unter www.romance-edition.com



Oder besucht uns auf unseren Social Media Seiten.

Ihr findet uns auf Lovelybooks, Facebook oder auf Instagram (@romance.edition.verlag) wo spannende Diskussionen rund um den Liebesroman sowie tolle Gewinnspiele auf Euch warten!

Wir freuen uns auf Euren Besuch!